

In jener Zeit, als Jesus die vielen Menschen sah, die ihm folgten, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich und seiner Jünger traten zu ihm. Und er öffnete seinen Mund und sprach:

Selig, die arm sind vor Gott, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Selig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben.

*Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit,
denn sie werden gesättigt werden.*

Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die rein sind im Herzen, denn sie werden Gott schauen.

*Selig, die Frieden stiften,
denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.*

*Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen,
denn ihnen gehört das Himmelreich.*

Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen. Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.

*Matthäusevangelium 5, 1-12
(Einheitsübersetzung)*

Man gewinnt den Eindruck, als prophezeie Jesus hier in den Seligpreisungen bereits die Verfolgungen, mit denen sich die Jünger und die ersten Christen schon bald konfrontiert sahen. In einer heidnischen Welt ist Jesu Botschaft vom Reich des einen und barmherzigen Gottes ein Ärgernis, das nicht nur der Staatsdoktrin der Römer mit ihrer Vergöttlichung des Kaisers zuwiderläuft, sondern auch dem Polytheismus der Griechen und Römer widerspricht.

Zugleich kehrt Jesus alles um: Was in der Welt Geltung für sich beansprucht, das zählt nichts vor Gott. Es ist eine „Umwertung der Werte“, die Friedrich Nietzsche gern rückgängig gemacht hätte, weil er in ihr einen Angriff auf die klassische Antike gewittert hat, getarnt als „Sklavenmoral“, wie er es nannte. Das Starke und Machtvolle wird aufgelöst, das Sensible und Mitfühlende rückt ins Zentrum. Jesus macht deutlich: Für und vor Gott haben das egoistische Kalkül und seine Erfolgsgesetze keinen Bestand.

Was damit als Trost aufscheint, wird von Karl Marx später als billige Vertröstung enttarnt. Anstatt die Welt zu revolutionieren, ihre Ungerechtigkeiten zu beseitigen, wird auf ein jenseitiges Reich verwiesen, auf das „Eiapoepia vom Himmel“, wie sich Heinrich Heine zeitgleich religionskritisch im „Wintermärchen“ geäußert hat.

So ist dialektisches Denken gefordert: Engagement, Barmherzigkeit und Veränderung im Hier und Jetzt, ohne zugleich zu vergessen, dass es eine „größere Hoffnung“ (Ilse Aichinger) gibt, die alles Irdische relativiert und die Rhetorik der Macht, des Geldes und der Gewalt als falsch und lebensschädlich entlarvt. Wie sehr brauchen wir diese „größere Hoffnung“ der Seligpreisungen gerade heute ...